

Zeitschrift: Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse = Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 104 (2021)

Artikel: "Idol" und "Schlange" : zwei rätselhafte spätneolithische Holzobjekte aus Zürich

Autor: Harb, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRISTIAN HARB

«IDOL» UND «SCHLANGE»: ZWEI RÄTSELHAFTE SPÄT-NEOLITHISCHE HOLZOBJEKTE AUS ZÜRICH

Keywords: Neugestaltung Zürich-Versicherung; Spätneolithikum; Horgener Kultur; euroförmiges Holzobjekt; zickzackförmiges Holzobjekt; art schématique; Idol. – Réaménagement Zurich-Assurance; Néolithique tardif; culture de Horgen; objet en bois de la forme du signe de l'euro; objet en bois en zigzag; art schématique; idole. – Ristrutturazione Zurich-assicurazione, tardo Neolitico, cultura di Horgen, oggetto di legno in forma dell'euro, oggetto di legno a zigzag, art schématique, idolo. – Redesigning Zurich-Assurance, late Neolithic, Horgen culture, wooden object in euro-shape, wooden object in zigzag-shape, art schématique, idol.

In der Archäologie wird die Horgener Kultur oft mit grobschlächtigen, zylinderförmigen Töpfen assoziiert. Dass das Spätneolithikum aber auch mit Überraschungen aufwarten kann, zeigen die beiden im Folgenden vorgestellten Holzobjekte aus der Grabung Zürich-Versicherung. Die beiden Funde stammen aus einem Gebiet am linken Zürichseeufer, das in der Vergangenheit verschiedentlich archäologisch untersucht wurde (Abb. 1). Die Grabungsergebnisse sind bis-

lang allerdings erst unzureichend in kurzen Aufsätzen oder Auszügen publiziert worden¹.

Der Teilneubau des Hauptsitzes der Zurich Insurance (ehemals Zürich Versicherung) machte eine Rettungsgrabung notwendig, die von der Kantonsarchäologie Zürich zwischen dem 4. September 2017 und dem 3. August 2018 durchgeführt wurde². Insgesamt wurde eine Fläche von 900 m² untersucht, wobei archäologische Schichterhaltung nur in gut

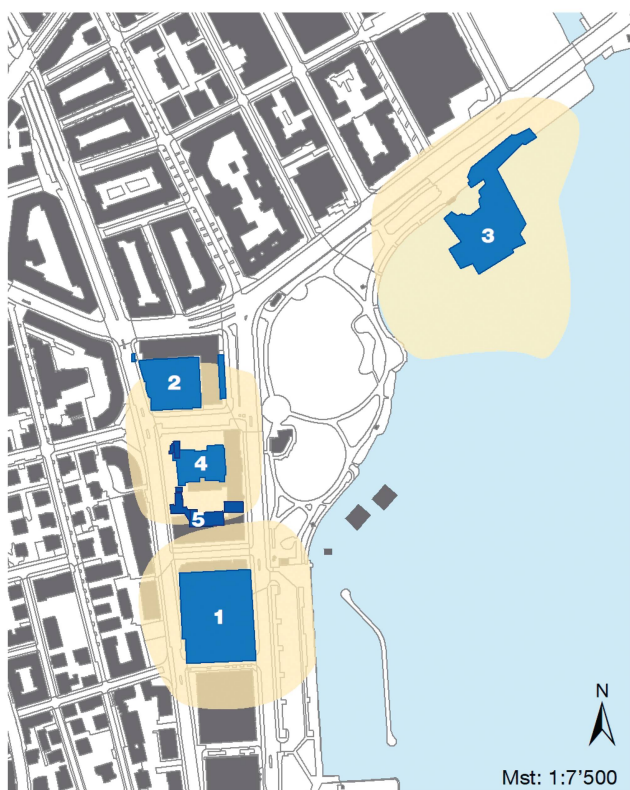


Abb. 1. Prähistorische Siedlungsbereiche und grössere Grabungen in Zürich-Enge (hellbraun: Pfahlfelder; blau: Grabungsflächen). Stand Herbst 2020. 1: Mythenschloss; 2: Rentenanstalt; 3: Alpenquai; 4: Breitingenstrasse; 5: Neugestaltung Zürich-Versicherung. Datengrundlage GIS-Browser Kantons Zürich. Ergänzungen Kantonsarchäologie Zürich, M. Dolder.

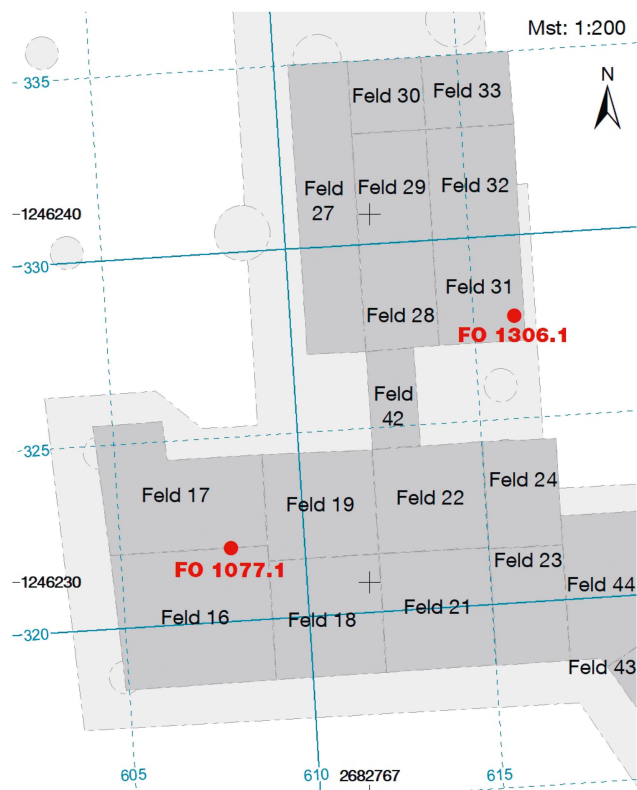


Abb. 2. Zürich-Enge, Neugestaltung Zürich-Versicherung. Übersicht Fläche C West mit Fundlage der beiden Holzobjekte. Die hellgrauen Flächen waren stark gestört und wurden nicht gegraben. M 1:200. Kantonsarchäologie Zürich, M. Dolder.



Abb. 3. Zürich-Enge, Neugestaltung Zürich-Versicherung. Das «zickzackförmige» Holzobjekt in Fundlage (mittlere Horgener Schicht). Der Pfahl rechts im Bild hat das Objekt gestört und datiert später (Schnurkeramik). Foto Kantonsarchäologie Zürich, R. Oravec.



Abb. 4. Zürich-Enge, Neugestaltung Zürich-Versicherung. Aufsichten des zickzackförmigen Holzobjekts. Fotos Kantonsarchäologie Zürich, M. Bachmann.



Abb. 5. Zürich-Enge, Neugestaltung Zürich-Versicherung. Aufsichten des euroförmigen Holzobjekts. Fotos Kantonsarchäologie Zürich, M. Bachmann.

einem Drittel der Fläche gegeben war. Insgesamt konnten die Reste von acht Besiedlungsphasen mit unterschiedlicher Erhaltungsqualität dokumentiert werden (Pfyn, älteres Horgen, mittleres Horgen, jüngeres Horgen, Horgen/Schnurkeramik, frühe Schnurkeramik, späte Schnurkeramik, Frühbronzezeit)³.

Fundumstände und Beschrieb der Objekte

Aus Feld 17 stammt ein zickzackförmiges Holzobjekt, das in Pos. 193 (mittlere Horgener Schicht) freigelegt wurde (Abb. 2). Bei Pos. 193 handelt es sich um einen brockigen, sandigen Lehm mit wenig Feinkies, Holzkohle, einzelnen Ästen und wenigen, mehr oder weniger horizontal liegenden Rindenbahnfragmenten, die über einem aschehaltigen Material lagen (Pos. 194). Vorerst wird der Befund als umgelagerter Rest einer ehemaligen Herdstelle interpretiert.

Der Fund ist vollständig, wurde aber durch einen vermutlich in schnurkeramischer Zeit eingerammten Pfahl gestört (Abb. 3). Das Objekt wurde aus einem grösseren Stamm

(*Fraxinus excelsior*, Esche) in axialer Richtung geschnitten und weist eine Dicke von 2 cm sowie eine Länge von 34 cm auf⁴. Es besteht aus vier unregelmässigen Bogen, wobei das eine Ende zugespitzt ist und waagrecht ausläuft, das andere Ende hingegen abgeflacht ist (Abb. 4). Dabei ist festzuhalten, dass dieses spitze Ende nicht durch den oben erwähnten, schnurkeramischen Pfahl verursacht wurde. Der Querschnitt ist mehr oder weniger trapezförmig, die Seiten sind allerdings abgerundet. Auffallend ist, dass die Bogenscheitel auf unterschiedlichen Ebenen liegen (Taf. 1,1). Abgesehen von rezenten Abschabungen im Zuge der Bergung weist das Objekt keine Kratz-, Politur- oder anderweitige Nutzungs- oder Bearbeitungsspuren auf.

Beim Anlegen eines Pumpensumpfes zu Beginn der Grabung in Feld 31 kam unvermittelt ein Holzobjekt zum Vorschein, dessen Form an das Eurozeichen erinnert (Abb. 5). Das Objekt stammt aus einem Bereich, in dem zwei Schichten aufeinanderlagen, die erst bei der Fortsetzung der Grabung in diesem Feld getrennt wurden (Abb. 6). Das Objekt stammt aus einem Bereich, in dem ein grauer Reduktionshorizont auf einer organischen Schicht lag. Erst im weiteren Verlauf der Grabung wurde klar, dass der Reduktionshorizont der jüngeren (Pos. 255), die organische Schicht dagegen der mittleren Horgener Schicht (Pos. 267)

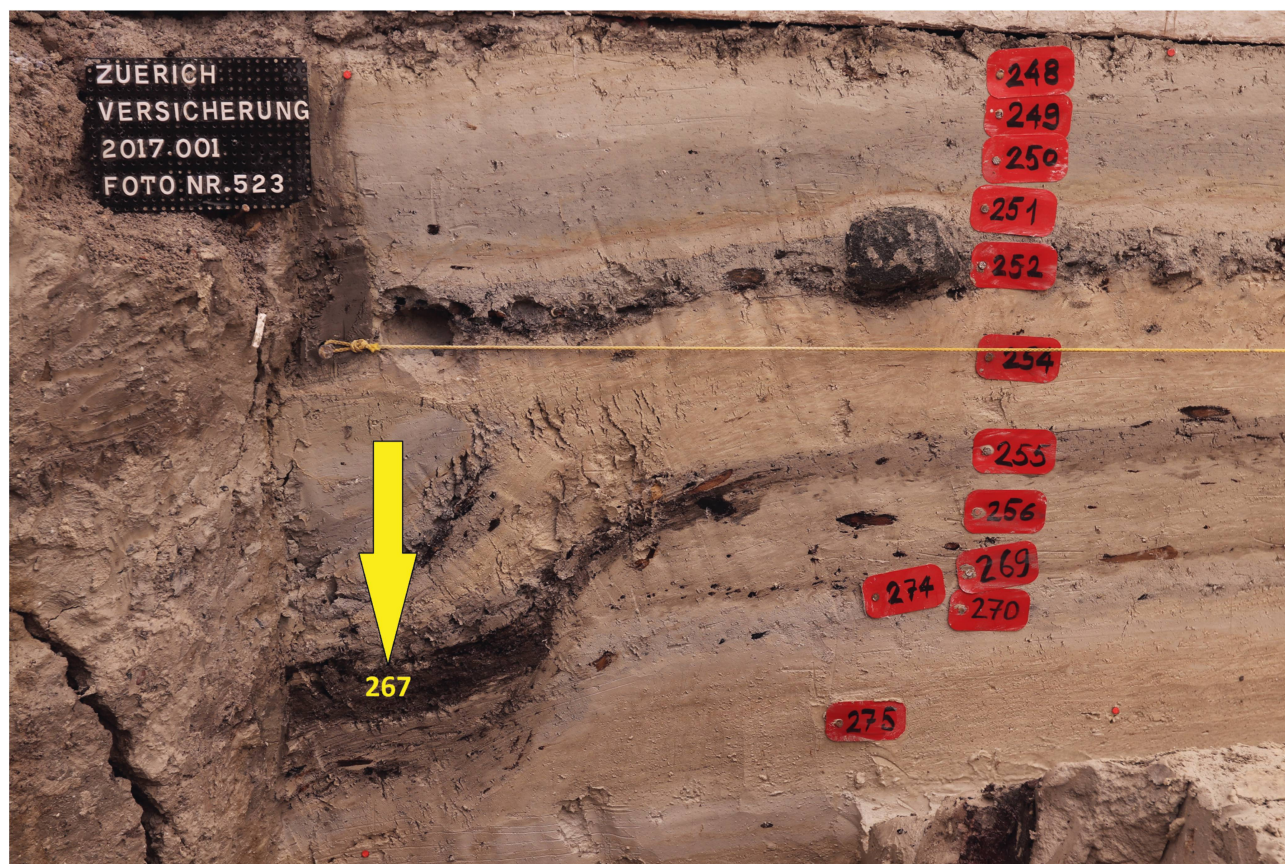


Abb. 6. Zürich-Enge, Neugestaltung Zürich-Versicherung. Südprofil auf Achse 327.20. Das euroförmige Holzobjekt stammt aus dem organischen Material Pos. 267. Links am Bildrand ein Bohrpfahl aus Beton, der nur wenige Wochen vor der Grabung eingetieft wurde und die Schichten gestört hat. Schnurhöhe 403.00 m ü.M. Foto Kantonsarchäologie Zürich, R. Oravec.

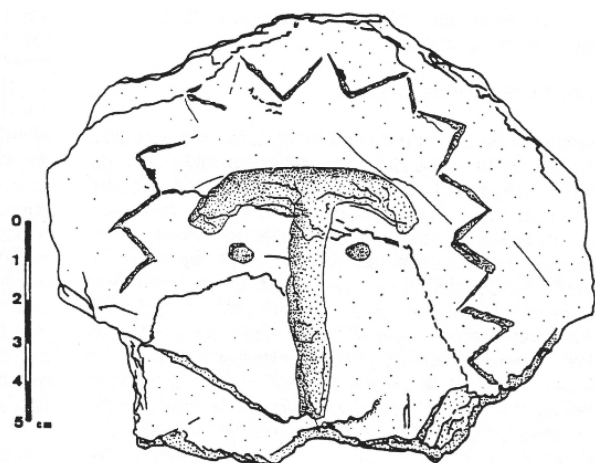


Abb. 7. Événos, Grotte Monier (Var, F). Schieferplatte mit «T»- oder Ankermotiv sowie einer ligne brisée. Nach: Hameau 2010, Abb. 4.

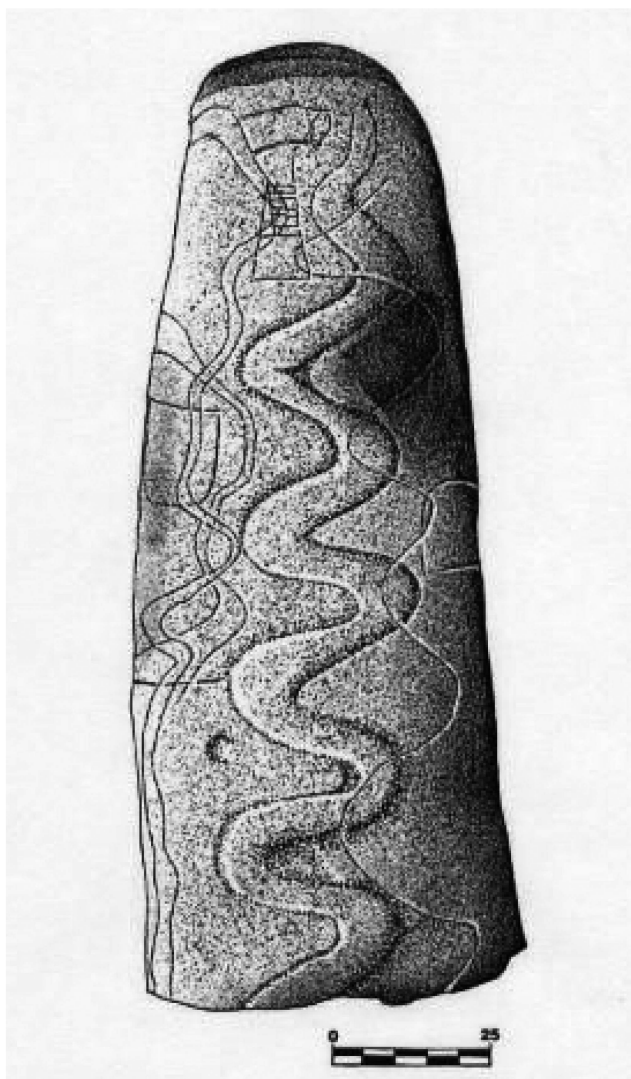


Abb. 8. Dolmen de Navalcán (Toledo, E). Stele mit Schlangendarstellung. Zeichnung J. Alcolea.

zuzuordnen ist. Stellenweise sind diese beiden Schichten durch ein dünnes Band Seekreide getrennt. Beim Auffinden des euroförmigen Holzobjekts war jedenfalls klar, dass es in organischem Material eingebettet war, was auch die gute Erhaltung erklärt.

Das Objekt besteht aus einem Bogen und einem breiteren, mittleren Stab, der den Bogen in zwei annähernd gleiche Hälften aufteilt (Abb. 5). Während die beiden Bogenenden trotz eines alten Bruchs am einen Bogenende vollständig erhalten sind, ist der Stab bei der Bergung gebrochen. Das Ende konnte trotz intensiver Suche im Aushub nicht gefunden werden. Es ist deshalb davon auszugehen, dass das fehlende Stück nicht allzu lang war, da es sonst aufgefallen wäre. Möglicherweise wurde das Objekt auch durch einen Bohrpfahl beschädigt.

Das Objekt wurde aus einem 2 cm dicken Brett (*Maloideae*, Kernobst)⁵ geschnitzt und weist eine Gesamtlänge von 18.5 cm auf. Der Querschnitt des Bogens ist fünfeckig, derjenige des Stabs trapezförmig. Wie beim oben beschriebenen zickzackförmigen Holzobjekt konnten auch hier an der Oberfläche keine Kratz-, Politur- oder andersartige Gebrauchs- oder Bearbeitungsspuren, beispielsweise einer Schnürung, festgestellt werden.

Ansprache und Vergleiche

Schon auf der Grabung wurde herumgerätselt, was diese aussergewöhnlichen Objekte darstellen sollen. Insbesondere beim euroförmigen Objekt waren der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Neben Dachzier und dem nicht ernst gemeinten «Flugzeuglenkrad» oder «Meerschweinchenjoch» hat sich «Eurozeichen» als die passendste und einigermaßen neutrale Bezeichnung durchgesetzt. Beim zickzackförmigen Objekt kann von einer «Schlange», einem «Blitz» oder einer «Welle» gesprochen werden.

Wie oben ausgeführt, wurden beide Objekte aus ca. 2 cm dicken Holzbrettern unterschiedlicher Holzart geschnitzt und weisen eine ähnliche Grösse auf. Für ein Werkzeug erscheinen die beiden Objekte als zu fragil, und weder Form noch Gebrauchsspuren lassen eine funktionale Deutung zu. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die Objekte eine rein symbolische Bedeutung hatten. Sie stammen aus derselben Schicht und lagen lediglich ca. 9 m auseinander – sie könnten also ursprünglich in einem Zusammenhang gestanden haben. Aus den Befunden sind vorderhand keine Besonderheiten herauszulesen.

Zur mittleren Horgener Schicht liegen bislang keine dendrochronologischen Datierungen vor. Aufgrund der Keramiktypologie ist ein Zeitfenster von 3200–3000 v. Chr. anzunehmen. Holzobjekte vergleichbarer Form sind aus dem Spätneolithikum in der Schweiz nicht bekannt. Erwähnenswert ist aber ein weiterer rätselhafter Holzfund aus Meilen ZH, Feldmeilen-Vorderfeld⁶. Das schlüsselförmige Objekt wurde aus einem Ahornbrett gefertigt, weist eine Länge von 29 cm auf und stammt ebenfalls aus dem Horgen. Ein technischer Verwendungszweck wird diesem Fund ebenfalls abgesprochen⁷. Da er aus der frühesten Horgener

Schicht von Feldmeilen stammt (Schicht IV) ist der Fund sicher 100–200 Jahre älter als die beiden Funde aus Zürich-Versicherung⁸.

Fehlen eigentliche Vergleichsstücke aus Holz, so stellt sich die Frage, ob im regionalen und überregionalen Umfeld während des Spätneolithikums ähnliche symbolische Formen in anderen Materialkategorien geläufig waren.

Auf Horgener Keramik treten nicht häufig, aber regelmässig Ritzverzierungen auf, die bislang in der Literatur nur wenig Beachtung fanden⁹. Parallelen zum Eurozeichen lassen sich zwar nicht finden, dagegen sind da und dort Zickzacklinien belegt¹⁰. Diese sind Bestandteil einer ganzen Palette unterschiedlicher Motive wie etwa dem Kamm- oder Bogenmotiv, die oft gemeinsam abgebildet werden.

Ritzverzierungen sind auch auf Hölzern bekannt, so in Yverdon VD, Avenue des Sports. Von hier stammt ein Erlenrundholz mit zwei zickzackförmigen Einritzungen, die mit einem Bogenmotiv ergänzt wurden. Bei diesem Fund handelt es sich um ein ursprünglich horizontal verbautes Architekturelement¹¹. Aus der Fundstelle stammen auch einige Gefässe mit Zickzack- bzw. Winkelmotiv, allerdings datieren sie wie das beschriebene Bauholz einige Jahrhunderte später als die Funde aus Zürich-Versicherung, nämlich ins Lüscherz récent oder Auvernier-Cordé.

Öffnet man den geographischen Horizont nach Süden, so ist das Zickzack-Motiv unter den Felsgravuren im Umfeld des Mont Bégo (Alpes maritimes, F) zu finden¹². Weniger eine Zickzack-, sondern vielmehr eine schlangenförmige Linie wurde auch bei den Felsgravuren in Saint-Léonard VS, Crête des Barmes dokumentiert¹³. Dieses Zeichen wird der dortigen Phase 2 zugerechnet, welche grob ins Zeitfenster von 3700–3100 v. Chr. datiert wird¹⁴.

Das Zickzack- bzw. Winkelmotiv wurde auf der Stele 14 von Lutry VD, La Possession verwendet¹⁵. Es ist ferner namensgebend für eine Gruppe von Stelen in der Provence (stèles à décors de chevrons). Diese gehören aufgrund von Begleitfunden noch ans Ende des Jungneolithikums¹⁶. In der art schématique der Provence, die an den Beginn des vierten bis ans Ende des dritten Jahrtausends v. Chr. datiert wird, ist die ligne brisée eines der am häufigsten verwendeten Motive (Abb. 7)¹⁷.

Auch auf der Iberischen Halbinsel ist die Zickzack- bzw. Schlangenlinie in den Megalithanlagen des Neolithikums sehr verbreitet¹⁸. Das in diesem Zusammenhang interessanteste Beispiel stammt von einer Stele des Dolmens de Navalcán (Toledo, E; Abb. 8). Dieser phallisch anmutende Menhir weist eine senkrechte Schlangenlinie auf, dessen eines Ende – wie am Beispiel aus Zürich-Versicherung zu sehen ist – waagrecht ausläuft.

Richtet man die Aufmerksamkeit gegen Norden, tauchen Zickzacklinien auf mehreren Wandplatten von Galeriegräbern in Deutschland auf, so beispielsweise in Warburg I (Nordrhein-Westfalen, D)¹⁹. Eingeritzte Linien, die sich zu einem Winkelmuster ergänzen lassen, wurden auf Lehmputzfragmenten in Fritzlar-Lohne, Hasenberg (Hessen, D) dokumentiert²⁰. Beide Funde datieren in die spätneolithische Wartberg-Kultur. Darüber hinaus sind Winkelmotive auf Gefässkeramik oder tönernen Trommeln in



Abb. 9. Galeriegrab Warburg I (Nordrhein-Westfalen, D). Gabelzeichen und Zickzack-Motiv (in der Mitte oben) auf der Schmalseite einer Wandplatte. Foto LWL-Archäologie für Westfalen, D.



Abb. 10. Rocher des Doms (Vaucluse, F). Statuen-Stele mit Gesichtsbogen und Nase. Foto Musée Calvet, Avignon.



Abb. 11. Courjeonnet, hypogée 2 (Marne, F). Halbrelief mit anthropomorpher Darstellung, erkennbar am Gesichtsbogen mit Nase (oben). Nach: Charpy 2014, 417 Abb. 7.

der spätneolithischen Walternienburg-Bernburger oder der Salzmünder Kultur (Mitteldeutschland) recht verbreitet²¹.

Während das Zickzack-Motiv im weiteren Sinn und in unterschiedlichem Kontext eine grosse Verbreitung aufweist, ist es schwieriger, für das Eurozeichen Parallelen zu finden. Bleibt man im Norden, so tauchen im bereits erwähnten Galeriegrab Warburg I einzeln oder paarweise gabelförmige Zeichen auf (Abb. 9). Der mittlere Stab ist hier nicht wie beim Eurozeichen vom Bogen umschlossen, sondern setzt sich auf die andere Seite ab. Dieses Symbol wird als Rind bzw. in doppelter Ausführung als Rindergespann interpretiert²².

Bessere Parallelen finden sich erneut bei der art schématique in Südfrankreich. Hier taucht häufig ein ankerförmiges bzw. T-Motiv auf (Abb. 7)²³, das mit dem Eurozeichen eine starke Ähnlichkeit aufweist. Es wird als schematisierter Gesichtsbogen interpretiert und als eines der dort verwendeten Symbole für ein «Idol» bezeichnet²⁴. Die Interpretation ist insofern glaubwürdig, als dass die vollständige Darstellung eines anthropomorphen Wesens in der Grotte Dumas in Ollioules (Var, F) belegt ist, die Gesichtsbogen, Nase, Augen, Halskette sowie Gürtel aufweist²⁵. Im Übrigen ist auf anthropomorphen Stelen des Spät- und Endneolithikums der Gesichtsbo-

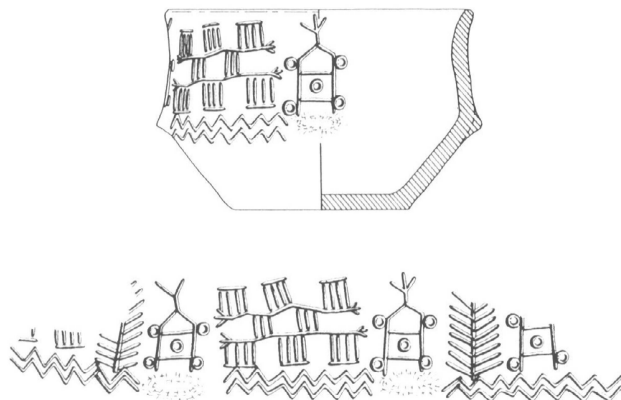


Abb. 12. Wegen seiner Wagendarstellung bekanntes Keramikgefäß aus Bronocice (PL; Trichterbecherkultur, ca. Mitte 4. Jahrtausend v. Chr.). Die Zickzacklinien werden als Wasser interpretiert, die Gittermuster als Regen. Nach: Günther 1997, 205 Abb. 147.

gen mit Nase häufig belegt, beispielsweise auf einem Fund vom Rocher des Doms (Vaucluse, F; Abb. 10), aber auch auf vielen weiteren Darstellungen aus dem Languedoc, im südlichen Ligurien bzw. der nördlichen Toskana (Stelen vom Typ Lunigiana) und nicht zuletzt auf der bekannten Stele 25 von Sion VS, Petit Chasseur²⁶. Darüber hinaus ist er auch auf spätneolithischen Halbreliefs in Felskammergräbern des Pariser Beckens belegt (Abb. 11)²⁷.

Interpretationsversuch

Mit den Vergleichen wurde auf die mögliche Interpretation des Eurozeichens als anthropomorphes Symbol bereits hingewiesen. Im Folgenden soll die Bedeutung der beiden Objekte aus Zürich-Versicherung noch etwas weiter vertieft werden. Dabei gilt es, zwei Aspekte voneinander zu trennen: Einerseits den Sinn, der den Objekten beigemessen wird, und andererseits die Funktion bzw. ihr Verwendungszweck. Betreffend Funktion kann von Anfang an ausgeschlossen werden, dass die beiden Funde aus Zürich-Versicherung einen rein ornamentalen Charakter besaßen, ansonsten wären solche sorgfältig gestalteten Ornamente auch in anderen Zusammenhängen zu erwarten, beispielsweise als Dekor der Keramik. Oben wurde bereits festgestellt, dass die Objekte weder Gebrauchs- noch Abnutzungsspuren oder gar eine Aufhängevorrichtung aufweisen. Möglicherweise wurden die Objekte in der Hand gehalten oder nur für so kurze Zeit verwendet, dass beispielsweise Schnürungen keine Spuren hinterliessen. Zweitens ist eine alltägliche Verwendung unwahrscheinlich. Wäre sie der Fall gewesen, dann müssten in den grossen Fundmengen, die wir insbesondere aus den spätneolithischen Fundstellen besitzen, etliche vergleichbare Objekte zum Vorschein gekommen sein. Symbolcharakter und Seltenheit legen nahe, den beiden Objekten eine Funktion im Rahmen «ritueller Handlungen» zuzuordnen.

Was die Bedeutung betrifft, die hinter den Symbolen steckt, wurde oben bereits auf die Ähnlichkeit des Eurozeichens mit dem im Neolithikum geläufigen Gesichtsbogen und die Interpretation als «Idol» hingewiesen. Für das Eurozeichen aus Zürich-Versicherung weniger wahrscheinlich ist die Identifikation mit einem gehörnten Wesen, wie sie in die Wände westdeutscher Megalithgräber eingraviert sind, da in diesem Fall der Körper fehlen würde.

Im Unterschied zum Euro-Zeichen ist die Deutung des «Zickzacks» schwieriger, da dessen Form weniger spezifisch ist. Auf den ersten Blick erinnert er an eine Welle, einen Blitz oder eine Schlange. So werden die Zickzacklinien und -bänder in den Megalithanlagen der Wartburg-Kultur als Symbol für Wasser interpretiert. Grundlegend für diese Interpretation ist das für seine Wagendarstellung sehr bekannte Keramikgefäß aus Bronocice (PL; Abb. 12). Hier bildet eine doppelte Zickzacklinie die Basis eines Frieses, die von der besagten Wagendarstellung sowie Getreideähren und Regendarstellungen ergänzt wird²⁸. Die Deutung der doppelten Zickzacklinie als Wasser innerhalb einer schematisierten Landschaft wirkt recht überzeugend.

Die lignes brisées in der südfranzösischen art schématique wie auch die auf Menhiren der Iberischen Halbinsel abgebildeten Wellenlinien gelten hingegen als Schlangen²⁹. Neben anderen Symbolen wie Waffen und der Sonne sollen sie angeblich die Macht und Vitalität der in den Megalithgräbern bestatteten Personen zeigen. Auch gilt die Schlange als Allegorie oder Bote chthonischer Mächte³⁰.

Wie oben beschrieben, sind die beiden Enden des zickzackförmigen Objekts aus Zürich-Versicherung unterschiedlich ausgeformt. Dies ist bestimmt kein Zufall und sollte als Ansatz für die Interpretation dieses Symbols dienen. Unregelmässige Wellen einerseits und die besondere Behandlung der Enden andererseits sind nämlich die spezifischen Kennzeichen für die Identifikation der Schlange in den Megalithanlagen³¹. Betrachtet man das Objekt in einer Schrägansicht, wird augenfällig, dass das Bild tatsächlich einer sich fortbewegenden Schlange gleicht (Abb. 13).



Abb. 13. Zürich-Enge, Neugestaltung Zürich-Versicherung. Schrägansicht des zickzackförmigen Holzobjekts. Die Form ähnelt einer sich fortbewegenden Schlange. Fotos Kantonsarchäologie Zürich, M. Bachmann.

Das Zickzack-Motiv wie auch das Eurozeichen kommen auf einer Steinplatte des Chamblandes-Grabs von Le Genevray in Thonon-lès-Bains (Haute-Savoie, F)³² und auf einer Schieferplatte aus der Grotte Monier (Var, F) gemeinsam vor (Abb. 7) – hier allerdings wiederum als eine Art Strahlenkranz oder in der Position einer Frisur. Anthropomorphe Darstellungen, Vierfüsser (meist Hirsche) und Idole wurden in der art schématique in Südfrankreich teilweise alleine ausgeführt, teilweise wurden sie mit einem sonnenförmigen Motiv oder einer ligne brisée ergänzt. Die Sonne sowie die ligne brisée verleihen in diesen Fällen den Lebewesen eine Auszeichnung, beispielsweise in Form eines anderen sozialen Status³³. In diesem Sinn können die Abris mit art schématique als Orte betrachtet werden, an denen Menschen eine Transformation durchliefen. Es liegt auf der Hand, dass auch die Holzobjekte von Zürich-Versicherung solchen Übergangsriten dienten.

Fazit

Das zickzackförmige Holzobjekt stellt vermutlich eine Schlange dar, das euroförmige Objekt das schematisierte Gesicht eines anthropomorphen Wesens (Idol). Dass gerade diese beiden Objekte nahe beieinander gefunden wurden, ist kaum zufällig, denn die beiden Symbole werden auch auf Fels- und Megalithgravuren andernorts zusammen dargestellt.

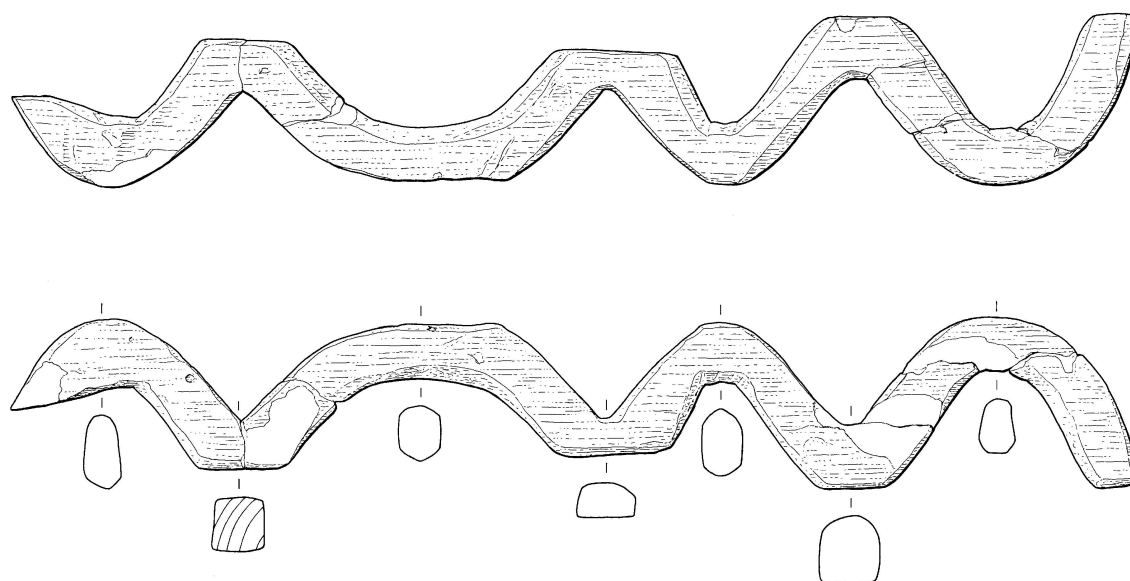
Bereits die grobe Übersicht hat gezeigt, dass vergleichbare Symbole vor allem in kultischen Zusammenhängen auftreten. Ein solcher ist auch für die beiden Funde aus Zürich anzunehmen. Der Siedlungskontext schliesst rituelle Handlungen nicht aus.

Die weite Verbreitung ähnlicher Symbole zeigt, dass das Horgen in eine überregionale Vorstellungswelt eingebunden war. Nicht ausgeschlossen ist, dass weitere ähnliche, aber stark fragmentierte Funde unerkannt in den Depots von Museen und Kantonsarchäologien auf ihre Entdeckung warten³⁴. Auf jeden Fall geben die beiden hier vorgestellten Holzobjekte Anlass, den neuen Aspekt ritueller Handlungen in Siedlungskontexten zu diskutieren.

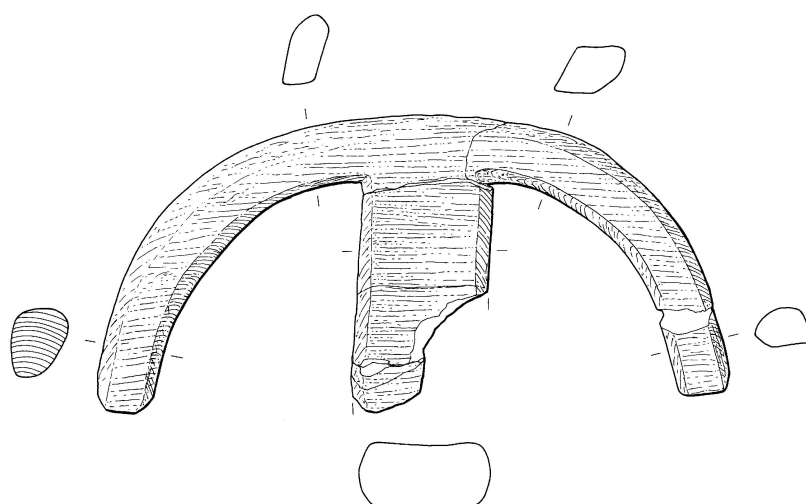
Christian Harb
Kantonsarchäologie Zürich
Stettbachstrasse 7
8600 Dübendorf
christian.harb@bd.zh.ch

Katalog

- 1 Zickzackförmiges Holzobjekt; *Fraxinus excelsior* (Esche, Stammholz); Gesamtlänge 34.1 cm (Länge Bogen 1: 8.4 cm; Länge Bogen 2: 7.7 cm; Länge Bogen 3: 11.1 cm; Länge Bogen 4: 6.9 cm); Breite max. 4.3 cm; Dicke 1.5–2 cm (Stammholz); Qm 608/322, Pos. 193; FO 2017.001.1077.1.
- 2 Euroförmiges Holzobjekt; *Maloidae* (Kernobst); Dicke Bogenenden 1.3–1.8 cm; Dicke Stab 2 cm; Breite Bogen je 1.8 cm; Breite Stab 4 cm; Länge über alles 18.5 cm; Qm 616.10/327.80; Pos. 267; FO 2017.001.1306.1.



1



2

Tafel. Zürich-Enge, Neugestaltung Zürich-Versicherung. 1 Zickzackförmiges Holzobjekt; 2 euroförmiges Holzobjekt. M 1:2. Zeichnungen Kantonsarchäologie Zürich, D. Pelagatti.

Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu Drack 1964; Graf 1987; Lassau 1998.
- 2 JbAS 101, 2018, 177; JbAS 102, 2019, 158.
- 3 Die Angaben «früheres», «mittleres» und «jüngeres» Horgen sind hier im stratigraphischen und nicht im typologischen Sinne zu verstehen.
- 4 Bestimmung Werner Schoch, Labor für quartäre Hölzer, Langnau am Albis.
- 5 Bestimmung Werner Schoch, Labor für quartäre Hölzer, Langnau am Albis.
- 6 Winiger 1981, Taf. 58,4. Für den Hinweis danke ich Markus Graf, Zürich.
- 7 Winiger 1981, 158.
- 8 Achour-Uster 2002, 20 Abb. 6.
- 9 Vgl. dazu Bill 1981.
- 10 So beispielsweise aus Schicht 14 in Zürich-Parkhaus Opéra (Harb/Bleicher 2016, Taf. 24,288.296).
- 11 Maute/Wolf 2002, 45.
- 12 De Saulieu 2004, 36f.
- 13 Corboud 2003, 305 Abb. 38.
- 14 Corboud 2003, 313, Abb. 67.
- 15 Favre 2016, 44 Abb. 41.
- 16 D'Anna et al. 2015, 762. – Gleichbedeutend mit dem Néolithique moyen in der französischen Terminologie.
- 17 Hameau 2010, 64.
- 18 Bueno Ramírez/Balbín Behrmann 2006, 88; Bueno Ramírez/Balbín Behrmann 2002, 623.
- 19 Günther 1997, 200 Abb. 140; 201 Abb. 142; 206 Tab. 49.
- 20 Fiedler/Raetz-Fabian 2001, Abb. 2.
- 21 Vgl. dazu beispielsweise Schunke 2013.
- 22 Günther 1990, 46 Abb. 6; Günther 1997, 206 Tab. 49.

- 23 Hameau 2013, 242 Abb. 2.
- 24 Hameau 2013, 241. – Als weiteres Symbol für das «Idol» ist der U-Bogen zu nennen, der teilweise auch von einer Punktreihe begleitet wird und eine Kette darstellt. Siehe dazu ausführlich Hameau 1995.
- 25 Hameau 2010, Abb. 7.
- 26 Betreffend Übersicht vgl. Belley et al. 1998.
- 27 Charpy 2014, 417 Abb. 7–8.
- 28 Günther 1997, 204f. Abb. 147.
- 29 Defrasne/Hameau 2017, 5f.; Bueno Ramires et al. 2005, 580.
- 30 Bueno Ramírez/de Balbín Behrmann 2002, 638; Bueno Ramírez/Balbín Behrmann 2006, 94–97.
- 31 Cassen 2000, 721.
- 32 Cassen et al. 2018, 19 Abb. 11 (Motive B und C).
- 33 Hameau 2013, 239. – Als weitere Hinweise für diese Hypothese werden die Funde herangezogen: Einerseits lassen diese nur auf eine kurze Aufenthaltszeit schliessen und andererseits zeigt die ungeschickte Bearbeitung von lokalem Silex, dass deren Bearbeiter*innen noch keine Erfahrung hatten.
- 34 So wurden beispielsweise zwei unpublizierte Bogenfragmente aus Zürich, Parkhaus Opéra als abgebrochene Griffe von Holzschöpfern interpretiert (FO 2010.012.1087.5 und FO 2010.012.58.1; Letzteres wurde nicht konserviert und nach fotografischer Dokumentation entsorgt). Die Interpretation von abgebrochenen Henkeln von Holztassen ist dennoch wahrscheinlich: die Asymmetrie der Bogen ist gut vergleichbar mit bekannten Henkeln von spätneolithischen Holztassen (vgl. beispielsweise Harb/Bleicher 2016, Taf. 56,653–654 oder Eberli 2010, Taf. 38). Ausserdem bestehen beide Funde aus Ahorn, dessen Verwendung für Holzgefässe üblich war.

Bibliografie

- Achour-Uster, Ch. (2002) Horgen-Dampfschiffsteg. In: Ch. Achour-Uster/U. Eberli/R. Ebersbach et al., Die Seeufersiedlungen in Horgen. Die neolithischen und bronzezeitlichen Fundstellen Dampfschiffsteg und Scheller. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 36, 13–80. Zürich/Egg.
- Belley, A.M./Mezzena, F./Renda, A. et al. (1998) Dei di Pietra. La grande statuarie antropomorfa nell'Europa del III Millennio a. C. Milano.
- Bill, J. (1981) Verzierungen auf Gefässen der Horgener-Kultur. *Helvetica archaeologica* 45/48, 199–208.
- Bueno Ramírez, P./de Balbín Behrmann, R. (2002) L'art mégalithique péninsulaire et l'Art mégalithique de la façade atlantique : un modèle de capillarité appliqué à l'Art post-paléolithique européen. *L'Anthropologie* 106, 603–646. doi.org/10.1016/S0003-5521(02)01127-5
- Bueno Ramírez, P./de Balbín Behrmann, R. (2006) Cervidés et serpents dans la mythologie funéraire du mégalithisme ibérique. *Anthropozoologica* 41, 2, 2006, 85–102.
- Cassen, S. (2000) Architecture du tombeau, équipement mortuaire, décor céramique et art gravé du V^e millénaire en Morbihan. In: S. Cassen (Hrsg.), *Éléments d'architecture. Exploration d'un tertre funéraire à Lannec er Gadouer* (Erdeven, Morbihan). Constructions et reconstructions dans le Néolithique morbihannais. Propositions pour une lecture symbolique, 717–735. Chauvigny.
- Cassen, S./Grimaud, V./Baudais, D. et al. (2018) La détection des gravures sur deux monolithes du haut-cours du Rhône : Le Chemin des Collines à Sion (Valais, Suisse) et le Genevray à Thonon-les-Bains (Haute-Savoie, France). *JbAS* 101, 7–22.
- Charpy, J.-J. (2014) Nouvelle lecture des sculptures trouvées dans les hypogées des Marais-de-Saint-Gond (Marne). In: R. Cottiaux/L. Salanova (Hrsg.), *La fin du IV^e millénaire dans le Bassin Parisien. Le Néolithique récent entre Seine, Oise et Marne (3500–2900 avant notre ère)*, 411–422. Paris.
- Corboud, P. (2003) Les gravures rupestres préhistoriques de la Crête des Barmes à Saint-Léonard (Valais, Suisse). *Bulletins d'études préhistoriques alpines* 14, 273–314.
- D'Anna, A./Bosansky, Ch./Bellot-Gurlet, L. et al. (2015) Les stèles gravées néolithiques de Beyssan à Gargas (Vaucluse). *Bulletin de la Société préhistorique française* 112, 4, 761–788.
- Defrasne, C./Hameau Ph. (2017) Le point sur l'abri peint de la Gayette (Murs, Vaucluse). *Bulletin archéologique de Provence* 38, 1–12.
- De Saulieu, G. (2004) Art rupestre et statues-menhirs dans les Alpes. Des pierres des pouvoirs (3000–2000 av. J.-C.). Paris.
- Drack, W. (1964) Enge (Kreis 2). Breiteringerstrasse. Zürcher Denkmalpflege, 2. Bericht 1960/61, 125–131. Zürich.
- Eberli, U. (2010) Die horgenzeitliche Siedlung Pfäffikon-Burg. Tabellen, Herdstellenkomplexe, Katalog, Tafeln. Monographien Kantonsarchäologie Zürich 40/2. Zürich/Egg.
- Favre, S. (2016) Lutry, les stèles-menhirs de La Possession. In: E. Burri-Wyser (Hrsg.), *Destins des mégalithes vaudois*. Lutry, La Possession, Corcelles, les Quatre Menhirs et la Vernet, Concise, En Chenaux et Fin de Lance, Onnens, Prz Berthoud, fouilles 1984–2012. CAR 159. Lausanne.
- Fiedler, L./Raetz-Fabian, D. (2001) Dekorierter Lehmverputz der spätneolithischen Wartbergkultur. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 31, 211–214.
- Graf, M. (1987) Zwei datierte Fundkomplexe der schnurkeramischen Seeufersiedlung Zürich-Mythen Schloss. *Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte* 44, 153–160.
- Günther, K. (1990) Neolithische Bildzeichen an einem ehemaligen Megalithgrab bei Warburg, Kreis Höxter (Westfalen). *Germania* 68, 1, 39–65.
- Günther, K. (1997) Die Kollektivgräber-Nekropole Warburg I-V. *Bodenaltertümer Westfalens* 34. Mainz.
- Hameau, Ph. (1995) Art schématique. Les variantes de la figure de l'«idole». *Archéologie en Languedoc* 19, 107–116.
- Hameau, Ph. (2010) Les Peintures du Néolithique dans le Var. *Bulletin de l'Académie du Var, nouvelle série, tome XI*, 64–76.
- Hameau, Ph. (2013) Personnages masculins, signes anthropomorphes et expression graphique schématique au Néolithique dans le sud de la France. *L'Anthropologie* 117, 238–255. doi.org/10.1016/j.anthro.2013.02.005
- Harb, Ch./Bleicher, N. (2016) Zürich-Parkhaus Opéra. Eine neolithische Feuchtbodenfundstelle. Band 2: Funde. Monographien Kantonsarchäologie Zürich 49. Zürich/Egg.
- Kustermann, A.-Ch. (1984) Die jungneolithische Pfyngruppe im unteren Zürichsee-Becken. *Zürcher Studien zur Archäologie* Band 2. Zürich.
- Lassau, G. (1998) Neolithische Seeufersiedlungen: Zürich-Breiteringerstrasse 5–9. *Archäologie im Kanton Zürich 1995–1996*, 271–283. Zürich/Egg.
- Maute, M./Wolf, C. (2002) Ein verziertes Bauholz aus Yverdon-les-Bains, Avenue des Sports (VD, Schweiz) *Nachrichtenblatt Arbeitskreis Unterwasserarchäologie* 9, 43–47.
- Schunke, Th. (2013) Die Welt der Zeichen – Symbolik in der Salzmündler Kultur. In: H. Meller (Hrsg.) 3300 BC. Mysteriöse Steinzeittote und ihre Welt, 262–266. Halle (Saale).
- Winiger, J. (1981) Feldmeilen-Vorderfeld. Der Übergang von der Pfyn zur Horgener Kultur. *Antiqua* 8. Frauenfeld.

